

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Banditen in der Schweiz.

Von jeher hat die Schweiz viel Leid erlitten
 Von fremden Preß- und anderen Banditen.
 Von beiden Sorten steht Statia
 Als Lieferant in erster Linie da!
 Und doch ist dieses Land faul bis in's Mark
 Und thäte besser, sich mit seinem Quark
 Und Ungezieser ernstlich zu befassen,
 Als anderen Nationen aufzupassen.
 Wir geben ihnen Brot und sie vergelten
 Uns diesen Dienst mit Schmähen und mit Schelten,
 Ihr Anarchistentrost hört unsere Kluge;
 Sie schieben frech die Schuld uns in die Schuhe.
 Wir geben ihnen Brot, den Dank erweisen

Sie uns mit ihren Flöhen, Wanzen, Linsen,
 Und noch mit einem Dritten — mit dem Messer,
 Das Jeder führt, je schärfer, desto besser.
 Beim kleinsten Anlaß haben sie's zur Hand
 Und führen's als Banditen, kunnigewandt.
 Und täglich mehr grassiert die Messerwut
 Und täglich liest man mehr von Streit und
 Blut.

Ein rasches Wort von dir nur — schlimmsten Falls —
 Und flugs sieht dir die Klinge an dem Hals.
 Geib't's denn für dieses Schmutzbanditentum
 Kein Tränkchen und kein Flaßer frigidum?
 Strengt euern Scharfsm an, ihr Herren Richter

Und haltet uns vom Leibe dies Gelichter.
 Ich wüßte ein Mittel: Hinter Schloß und Riegel,
 Zum Frühstück Wasser und des Mittags Prügel.
 Doch leider fehlt dem radikalen Mittel
 In unserer Verfassung Recht und Titel.
 Doch Wasser ist erlaubt zu jeder Stunde
 Des Tages mit der Hungerkost im Bunde.
 Verschreibt ihr diese Kur dem Lumpenpack,
 So wird man seh'n: Das Messer bleibt im Sack.
 Mit Milde ist hier wirklich nichts gethan;
 Sie fördert blos, staut nicht zurück den Wahn.
 Will der Bandit bei seinem Handwerk bleiben,
 So möge er's im eignen Lande treiben!

Der neue Paulus.

(Saulus = der Große; Paulus = der Kleine.)

„Ist ER denn ooch auf dem Wege nach Damaskus vom Pferde
 jefallen?“

„Wo denkste hin — ein Husar!“

„Ach so — wie is es denn dann aber mit der Bekehrung und Er-
 leuchtung?“

„O — die is Ihm natürlich zu Pferde gekommen!“

„Nanu — hat ER denn da ooch gefragt, was er thun soll?“

„Natürlich!“

„So — was denn da?“

„ER soll nach Cadix gehen!“

„Jemersch nee! Erst zu den Türken und nun zu den Spaniern —
 was sollen denn da die Leute denken?“

„O — daß ER ein juter Christ is!“

„Wieso denn?“

„Na — nach dem Wort: „Haltet euch herab zu den Niederen!“

„Ach so — na, aber deutsch is das nicht!“

„Warum denn nicht?“

„Nee! denn da heißt's: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage
 dir, wer du bist!“

„Aha — ja, deshalb halten wahrscheinlich ooch die Juden die Tischen
 zu und deshalb hat die deutliche Reichsbank den niedrigsten Goldbestand
 seit ihrem Bestehen!“

„Natürlich — wo soll bei solch' lumpigem Umgang der Kredit
 herkommen?“

„Jemersch nee — wat sagt denn der Ahne zu so'n Enkel?“

„Was für'n Ahne?“

„Friedrich der Große!“

„Der — wieso?“

„Na — als den seine Generale fragten, wer im siebenjährigen Krieg zu-
 letzt siegen würde, sagte er, indem er ein Goldstück hochhielt: „wer das zu-
 letzt hat!“

„Ach so — na weegte: Da jängt ER eben gleich jar keenen Krieg
 nich an und bleibt hübsch auf der Ofenbank liegen!“

„J freilich — und ich floobe, det wäre Ihm nur mal jesund!“

„Natürlich! ER geht doch eben ooch aus Jesundheitsrückichten
 über Cadix!“

„So — na, aber weegte, so janz unter uns: Da fällt mir der alte
 Römer ein, der sagte: Mensch ohne Weisheit stürzt durch die eigene
 Wucht!“

„Unsinn — so wat kann Seiner Wuchtigkeit jar nich passieren!“

„Nanu — warum denn nicht?“

„Weil ER einfach keene Römer is!“

„Ach so — det stimmt!“

Willem O. W., vieljereister und -jebildeter Hausknecht.

Nein, man macht's den Spaniolen
 Einfach doch zum Teufelholen.
 Ohne Weiters nimmt er ihnen
 Auch die netten Philippinen,
 Unerfättlich ist der Sack
 Des verwünschten Kinley Mack;
 Zwar mit Beten und mit Winseln
 Will der Spanier die Inseln
 Bei gekrönten Anverwandten
 Gegen Zahlung bar verganten,
 Aber leider — Schand und Spott —
 Niemand macht ein Angebot.

Der Streit der Tiere.

(Proporzger und Kontraporzger.)

Und abermals war ein Streit ausgebrochen unter dem Getier, sowohl
 dem, so da hanstet in den Wäldern, als auch dem, so da wohntet bei den Menschen
 in Dorf und Stadt. Waren vordem friedlich und in Eintracht allzumal bei-
 sammen gewesen und hatten gegrast auf demselbigen Weideplatz, jedes nach Be-
 lieben. Gand sich aber nach und nach, daß das gefräßigste unter dem Getier
 einen breiteren Platz für sich in Anspruch genommen hatte und abweidete, also
 daß die bescheideneren und mäßigeren zu kurz kamen in der Uhzug und drohten
 zu verkümmern. Wurde also zum Verdruß der gefräßigen, so sich Kontraporzger
 nannten, eine Generalversammlung des Getiers berufen, und in derselben ein
 Ausschuß (großer Rat) von Füchsen als den klügsten unter den Tieren, bestellt,
 so den Streit nach billigem Ermessen und in guten Treuen schlichteten und jedweder
 Gattung des Getiers denjenigen Raum zuteilen sollte, so ihr nach ihrer Zahl
 gebühre. Leider aber waren die Füchse nicht blos die klügsten, sondern auch die
 gefräßigsten der Tierwelt. Konnten nun zwar dem Volkswillen nicht offenbar-
 lich und augenscheinlich trotzen, teilten also, obzwar unwillig, den Weideplatz ein,
 wie die Gemeinde gewollt, eigneten sich aber für sich selber den fettesten Platz
 an, und sintemal sie den andern jedem seinen Platz mißgönnten, so bepflanzen
 sie selbige Plätze mit Dornen, Disteln und anderem Unkraut und belasteten sie
 obendrein in bösen Tücken mit beschwerenden Saugzugen, als zum Exempel: „Wer
 nicht zur vorgeschriebenen Stunde zur Weide kommt, oder gar in seinem Neste
 bleibt, soll von unserem Profosjen, dem Peß, mit 2—20 Tageshieben gebüßt
 werden.“

Da nun aber besagtes Nachwerk des Großen Rates der Füchse vor der
 Tiergemeinde verlesen wurde, geriet selbige, so zum größten Teil aus Proporzern
 bestand, in eine so unbändige Wut, daß sie durch ihren Weibel, Grimmbart, den
 Füchsen anbefahl, mit Weib und Kind, Knecht und Magd den Weideplatz vom
 Unkraut und anderer Zubehöhr zu säubern und in guten Treuen zurechtzulegen,
 widrigenfalls die ganze Meute der großkalibrigen Gemeindegunde auf sie gehet
 und ihnen das Mandat des Ratens für ewige Zeit entzogen würde. Das truch-
 tete, sintemal die Füchse um ihre Haut baß besorgt sind und gern im Räte sitzen,
 insonderheit, wenn es für sie etwas zu erschnappen giebt. Sela.

* * *

Diese Fabel lehrt, daß es besser ist, weise, als schlau zu sein! Also ge-
 sehen in der Stadt, wo der Rhein von der Schweiz Abschied nimmt.

Josef in Egypten.

„Also England rüfset, um das Protektorat über Egypten zu
 erklären? Dann ist's aber nicht wie im Traum des Pharaos!“

„Wieso denn nicht?“

„Na — da frist diesmal die fette Kuh die dünne!“

„Natürlich — das ist neuteamentlich: wer da hat, dem wird ge-
 geben!“

„Ach so — das stimmt! Na — wenn aber nur nicht gerade dadurc
 die dürren Jahre nachkommen!“

Ein gold'ner Schafspelz.

„Also faure hat das goldne Vließ von Rußland bekommen? Für
 was nur?“

„Einfach — für den russischen Wolf in sich!“

„Ach so — richtig!“

Theologie und Moral.

Die Sündflut hat man gründlich
 Zur Sintflut degradiert.
 Hingegen täglich, sündlich
 Die Sündenflut floriert.